Gardasee Post

Abonnements:
Inland: Ganzjährig 8 Kr., halbj. 4 Kr., viertelj. 2 Kr., Ausland: 8 Mk., 9 Lire, 9 Frcs.
Einzelnummer 20 h

Einzelverschleiss:
in Riva: Buchhandlung G. Georgi. In Arco: Buchhandlung E. Flamm.

Fremdenverkehrs-Zeitung
für
Arco, Riva, Torbole und die Gardasee-Kurorte.
Südtiroler VerkehrsAnzeiger.

Erscheint jeden Samstag abends.

Jeder Abonnent ist mit 1000 K kostenlos versichert gegen Todesfall oder bleibende Invalidität für Unfälle, welche auf Reisen in ganz Europa zustossen. (Siehe Notiz letzte Textseite)

Insertionspreise:
Die 3gespaltene kleine Zeile od. deren Raum 25 h. Reklamezeile in redakt. Teile 50 h. Inserate übern. die Administration Riva, Viale Roma 17, sowie alle Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes.
Kontokurrent: Centralbank d Sparkassen Innsbruck.

No. 8. **Riva, 20. Februar 1909.** IV. Jahrgang.

Literarisches.

Karl May.

Zum 67. Geburtstag des Dichters.
Vom Redakteur.

(Nachdruck verboten.)

Am 25. Februar feiert der große Dichter Karl May seinen 67. Geburtstag. Es wird wohl kaum einen Deutschen geben, der den Namen May nicht kennt, ist May ja der gelesenste und beliebteste deutsche Schriftsteller, und sind seine Werke ja in Millionen von Exemplaren unter dem Volk verbreitet. Und was das Merkwürdigste an Karl May's Schriften ist, jeder, der dieses Dichters Bücher in die Hand nimmt, ist davon begeistert, ja förmlich hingerissen. Und das gilt von jedem seiner Leser, gehöre er was immer für einem Stande an, ob hoch ob nieder, ob Männlein ob Weiblein, ob jung ob alt. Ich kenne Männer mit weissem Bart und Silberhaar, die mit derselben Begeisterung von Karl May's Werken sprechen wie der Backfisch im kurzen Röckchen oder der Student, der seine kurzen Hosen auf den Schulbänken noch durchwetzt und heimlich im Spiegel nach hervorsprossenden Härchen auf der Oberlippe fahndet.

Und dieser merkwürdige Mann, der es wie keiner vor ihm verstanden hat allen seinen Lesern alles zu sein, der es wie keiner vor ihm verstanden hat, seinen Namen in das Herz seiner Leser einzuschreiben, dieser seltene Mann begeht am 25. d. Mts. die 67. Wiederkehr seines Geburtstages. 67 Jahre! Eine endlos lange Zeit für viele, die nicht wissen, wie die Zeit totschlagen, die nicht ahnen, welch' uneinbringlichen Wert ein einziges Jahr, ja ein einziger Monat hat, für Karl May eine Reihe von Jahren voll ununterbrochener Arbeit, die manch anderen längst schon zu Boden gedrückt hätte, an Karl May aber fast spurlos vorübergegangen sind. Aber nicht nur anstrengende geistige Arbeit war unseres May Los, auch schwere Leiden, körperliche und noch schwerere seelische, haben den großen Dichter heimgesucht. Während ich dies schreibe, erhalte ich von Frau Clara May, der hochedlen, treubesorgten Gattin des Dichters, die nur ihrem Manne und seinem Wohl lebt, die Nachricht, daß die Operation, die an May vollzogen werden mußte, glücklichen Verlauf genommen. Wie die Leser der „Gardasee-Post" wohl wissen, war Karl May vergangenes Jahr auf einer größeren Reise durch Kanada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, um Studien zu einem IV. Band seines Romanes „Winnetou" zu machen. Wer den herrlichen Reiseroman Winnetou kennt (es ist wohl das beste und am meist gelesene Werk, das Karl May geschrieben), der ahnt, was May in der Wildnis des amerikanischen Westens gesucht, und Karl May, den stets ein seltenes Glück auf allen seinen Wegen geleitet hat, hat den Zweck seiner Reise vollauf erreicht und das Testament des berühmten Apachenhäuptlings Winnetou gefunden. May wird uns in einem IV. Band des „Winnetou" von seiner großen Reise durch die amerikanischen Staaten und dem von ihm entdeckten Testament des seltsamen roten Häuptlings erzählen. Aber Karl May hat sich auf dieser Reise auch eine Verletzung zugezogen, die so bösartig wurde, daß sich eine Operation nötig machte. Die Operation ist Gott sei Dank glücklich verlaufen, die Wunde heilt gut ab. May, der so oft schon mit dem Tode gerungen und ihm in's Auge geschaut, er, unserer großen Dichter größter, ist uns wiedergegeben! Wohl alle Leser der „Gardasee-Post" erfüllt diese Nachricht mit Freude, ist uns Karl May ja wie ein Vater, um dessen Wohl und Wehe wir wie seine Kinder bangen. Und wie Kinder frohlocken, wenn ihr Vater nach langer Krankheit genesen, so freuen auch wir uns herzlichst über die Nachricht, die aus Radebeul gekommen, und hoffen, daß uns unser großer Dichter noch lange in körperlicher Gesundheit und geistiger Frische erhalten bleiben möge, viele, viele Jahre noch wirken möge für uns, seine

Zeitgenossen, und für unsere Kinder und Kindeskinder. Das wünschen von Herzen dem großen Dichter zu seinem 67. Geburtstag der Redakteur der „Gardasee-Post“ und, wie mich eine Anzahl Leser beauftragt hat, die Leser dieses Blattes.

* * *

Zum Schluß dieses Essay will ich einiges aus einer Zuschrift einer junger Dame bringen, welche beweist in wie innigem Verkehr die Leser mit ihrem Karl May stehen, weil Karl May es eben ganz wunderbar versteht, auf Herz und Gemüt seiner Leser und Leserinnen einzuwirken. Das Fräulein schreibt:

„Es mögen etwas über zwei Jahre her sein, als ich eines Tages Onkel und Tante zu einem Besuch bei einer befreundeten Familie begleitete In der Gesellschaft waren nur ältere Leute. Ich armes Backfischlein fühlte mich sehr einsam. Die Dame des Hauses mußte mir es wohl nachfühlen. Sie führte mich an den Bücherschrank, holte mir ein Buch heraus, das sie mir sehr empfahl, und bemerkte dabei, daß dieses Buch und noch viele andere von demselben Verfasser einst das Entzücken ihrer jetzt längst erwachsenen Kinder gewesen wären. Das Buch hieß: „Winnetou“ von Karl May. Eine Indianergeschichte, dachte ich, und blätterte zuerst darin umher. Dann begann ich den Anfang zu lesen und wurde so gefesselt und fortgerissen, daß ich es nicht mehr aus der Hand legen mochte. Beim Abschied bat ich, das Buch mitnehmen zu dürfen; gern gestattete es die Dame. Liebenswürdig stellte sie mir ihre ganze May-Bibliothek zur Verfügung, die aus ungefähr dreißig Bänden bestand. An diesem Tage machte ich die erste Bekanntschaft meines Lieblingsschriftstellers.“

Sie erzählt nun in ihrer Achtung zu dem Auserkorenen weiter, und immer mächtiger tritt ein gewisses Sehnsuchtsgefühl in seine Rechte, ohne daß sie auch nur den Versuch machen wollte, es einzudämmen. Erlaubnis wurde eingeholt zur Fahrt nach Dresden und Radebeul. Nun erzählt sie weiter:

„Zaghaft stand ich vor der Tür einer Villa in Radebeul. Schon ein paar Mal hatte ich meine Hand nach dem Klingelgriff ausgestreckt und wieder zurückgezogen. Ein leises Lüftchen, das in meinen Haaren spielte, raunte mir zu: „Geh' hinein, geh' hinein!“ Ich zog die Klingel. Bald fand ich mich in einem schönen großen Zimmer. Wie ich es fertig gebracht hatte, zu schellen und mich hineinführen zu lassen, weiß ich nicht. Ich setzte mich nieder. Da hing vor mir an der Wand ein wunderbares Bild. Dasselbe stammte aus der Künstlerhand Sascha Schneider's von dem die Entwürfe zu den Titelbildern der May'schen Bücher herrühren. Es stellte ein leuchtendes Kreuz dar, das sich auf dunklem Hintergrunde abhob. Darunter befanden sich einige Gestalten, die verlangend nach jenem leuchtenden Himmelszeichen schauten. Dieses Bild erinnerte mich lebhaft an das „Jenseits“. Ich mußte darüber nachdenken, ob ich es wohl auch verdiente, dereinst so jenes Jenseits zu schauen? Als ich meine Augen von dem Bilde fortwandte, sah ich zu meinen Füßen ein Bären- und ein Büffelfell mit gläsernen Augen in ihren ausgestopften Köpfen. Sie schienen mich ordentlich zornig anzusehen, daß ich ihnen noch gar keinen Blick geschenkt hatte.

Plötzlich wurde ich aus meinen Träumen aufgeschreckt durch einen leichten Schritt. Vor mir stand die Frau des Mannes, der mir durch seine schönen Bücher so manche Stunden versüßt hatte. Meine Pulse flogen und mein Herz klopfte hörbar. Endlich konnte ich ein Wort der Begrüßung stammeln. Nachdem ich den Grund meines Besuches mitgeteilt, sagte die Dame, daß ich ihren Mann leider nicht sprechen könne, weil ich nicht vorher angemeldet sei und er sich nie mitten in der Arbeit stören lasse. Doch wolle sie mir gern einige Erinnerungen an seine Reisen zeigen. Und ich sah dort die glänzenden Armspangen, die, wenn sie reden könnten, viel von ihrem Heimatlande und ihren Heimatsitten plaudern würden. Jeder Gegenstand erzählt eine Geschichte. Die Vase dort z. B. teilt mit, daß sie Jahrhunderte in der Erde verträumt, bis man sie wieder an das Tageslicht gebracht. Wo ist die Zeit der Pharaonen geblieben? Einst ein Prunkgefäß im Gebrauch der Mächtigsten der Erde, jetzt ein Zierat in der Villa eines deutschen Schriftstellers. In der Vorhalle hing ein aus Baumbast verfertigtes Tuch, das ganz mit Blut durchtränkt schien. Welcher Häuptling das wohl vergossen haben mochte? Gewiß einer der listigen, boshaften Sioux. Dabei mußte ich sofort an den „Schwarzen Mustang“ denken. Wohin mein Auge fiel, wurde ich auf eine Person aus Karl May's Schriften hingelenkt. Da eine Nilpferdpeitsche. Jetzt steigt Halef vor meinem geistigen Auge auf. Hei, wie die Peitsche auf den Rücken der Aufrührer saust! Beim Anblick der Kametsättel sehe ich eine Wüstenkarawane vor mir auftauchen. Ganz vorn reitet der Leiter der Karawane: Kara Ben Nemsi. Da hängen die Schmuckstücke für Reitkamele, ganz aus Sudan-Perlen, Federn und Schellen gefertigt. Lederne Wüstenschläuche. Ein köstlicher arabischer Sattel aus rotem Sammt mit Goldstickerei. Persisches Zaumzeug. Toilettengegenstände aus Harems. Mohammedanische Rosenkränze und Amulette. Talismane aus berühmten Moscheen des Morgenlandes. Seltene Steine, Früchte und ähnliche Gegenstände, die ihrer Fundorte wegen das höchste Interesse erweckten. Da waren noch Messer, mit denen man den gefährlichen Grizzlybären tötet, ein prächtiges Tigerfell, ein Geschenk eines indischen Rajah, schöne Gewehre und kühn geschwungene türkische Säbel, Ketten aus Zähnen von selbsterlegten Tieren u. a. m.

Von dieser Stunde an knüpfte sich ein geistiges Band zwischen mir und „Villa Shatterhand“ an, das anregend für mein Streben und aufmunternd zum Guten in mir gewirkt hat.

Die Jugend ist die Zeit der Ideale. „Noch ist ja die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen.“ Karl May ist für mich der Dichter, der meinen Idealen am meisten entspricht. Je öfter ich in seinen Büchern lese, um so lieber wird er mir. Nicht viele Schriftsteller verstehen Länder und Völker in so lebendigen Farben zu schildern, daß der Geist all die Eigentümlichkeiten und Schönheiten vor sich aufsteigen sieht. Seine Gestalten gewinnen warmes Leben, die Natur scheint belebt zu sein und an den Wagnissen seiner Helden teilzunehmen. Damit hängt eng zusammen die unübertreffliche Art und Weise, wie er die atemlose Spannung hervorruft und wachzuhalten weiß, und sein frischer, sprudelnder Humor.

Man wirft Karl May vor, er sei ein „Ich“-Erzähler. Ich habe an dieser Erzählungsart meines Lieblingsdichters nie Anstoß genommen. Gerade in seiner Eigenart ist er mir lieb und wert geworden. Mich hat es nie bekümmert, daß „Old Shatterland“ und „Kara Ben Nemsi“ nur Idealgestalten seiner dichterischen Phantasie sein könnten. Für mich gewannen beide Fleisch und Blut in seiner Person. Ich wanderte mit ihm durch die Jagdgründe „Winnetou's“, „Durch's wilde Kurdistan“, „Von Bagdad nach Stambul“, „Durch das Land der Skipetaren“, und weilte mit ihm „In den Schluchten des Balkans“. Ich war mit ihm „Am Stillen Ozean“, „Am Rio de la Plata“, „In den Cordilleren“ und „In der Wüste“. „Unter Orangen und Datteln“ und „Im Reiche des silbernen Löwen“. Alle Gefährten auf diesen Reisen: Old Surehand, Sam Hawkens, Turnerstick und Lindsay, Halef und der Reis Effendi wurden mir liebe Bekannte. Ich bewunderte den Reichtum der Phantasie in der Fabel. Ich bemühte mich, in die Sonderart fremder Völker einzudringen — ihre Sitten, ihre Religion verstehen zu lernen. Alledem stellt Karl May deutsche Art, deutsches Empfinden und deutsche Lebensauffassung gegenüber. Ich sah bei allen Völkern das Gute mit dem Bösen im ewigen Streite liegen, den Kampf des Lichts

mit der Finsternis, der Lüge mit der Wahrheit. Ich jubelte über den endlichen Sieg der Tugend und den Untergang des Lasters.

Das volle Verständnis für meinen Lieblingsdichter ging mir auf, als er mir unerwartet seine „Himmelsgedanken“ zum Geschenk machte mit der Widmung:

„Laß auch die Seelen, nicht nur die Gestalten
Aus meiner Welt an Dir vorübergleiten,
So wird vor Dir die Bühne sich entfalten,
Auf der die Menschen zur Vollendung schreiten
Neujahr 1905. Karl May“.

Welch eine Dichterseele tritt in diesen Gedichten mir entgegen! Welche tiefen Herzenstöne weiß seine Harfe anzustimmen! Sie klingen in meinem Herzen wieder. Ich greife aus dem reichen Schatze eine Strophe blind heraus:

„Ja, sei, mein Herz, stets wie das Meer,
In Gott so still, so tief, so weit!
Dann landest Du nicht hoffnungsleer
Am Küstensaum der Ewigkeit.“

Und nun noch einen Sinnspruch: „Lächle nicht darüber, denn es ist wahr: Deine Gedanken, Worte und Werke werden in das „Buch des Lebens“ von keinem andern, als von Dir selbst eingetragen.“

Auf diese Art plaudert sie noch eine geraume Weile fort und tut einfach das, was ihr hunderttausende von Lesern nachfühlen; sie verehrt Karl May und in ihm den Geist, seine Seele, die viel zu dulden hatte und doch Großes schuf.